
Predigt in der Pilgerkirche

Pater Lothar Herter

18. Oktober 2018

Einleitung

Einen frohen und gesegneten Bündnistag an diesem 18. Oktober Ihnen allen, die heute hier sind, und allen, die heute diesen Tag mitbegehen und mit dabei sind über Schoenstatt-TV oder sich geistigerweise mit uns verbünden. (Begrüßung in verschiedenen Sprachen)

Wir feiern heute das Fest oder den Gedenktag „Maria, Königin der Apostel“, weil wir mit unserer Schönstatt-Bewegung in die Apostelzeit eintreten möchten, so sagen wir es zumindest in Deutschland. Es ist eine Frucht des Pater-Kentenich-Jahres. Der heilige Lukas, der eigentlich am heutigen Tag sein Gedenken hat, wird es sicher verzeihen, denn er ist selbst Apostel, Evangelist.

Apostelzeit, davon spricht das Bild, das hier oben hängt. Es hat Platz gefunden als Glasfenster am Gründergrab. Und es spricht davon, dass Apostel sein damit zu tun hat, dass wir in die Mitte einkehren, dass ein Feuer kommt, das wir nicht selber machen, das uns eint in Gemeinschaft und das uns befähigt, auszustrahlen, zu leuchten und anzustecken für unseren Glauben. Was unseren Glauben verdunkelt hat, wo wir als Kirche selbst Fehler gemacht haben, bitten wir Gott um sein Erbarmen.

Predigt

Apostelzeit – 50 Jahre nach dem Heimgang unseres Vaters und Gründers soll Zeit der Apostel sein, eine Zeit, in der es uns vielleicht schwerfällt, gerade jetzt Apostel sein zu sollen. Eine Zeit, wo dieser Auftrag uns eher hilflos macht, wo der Wind entgegenbläst und nicht den Rücken stärkt.

Auf meinem Pilgerweg durch Deutschland über 7 Jahre hatte ich immer wieder interessante Begegnungen. An einem Tag, eigentlich dem Höhepunkt des ganzen Weges, an dem es fast nur geregnet hat, war ich unterwegs in Richtung Schönstatt. Mir kam eine Frau entgegen, die in Richtung Fulda

zum Grab des deutschen Apostels Bonifatius unterwegs war. Beide Pilger treffen sich mitten auf dem Weg, mitten im Regen und erzählen.

Sie hatte eine eigenartige Motivation, diesen Weg zu gehen, und erzählte, dass sie über eine längere Zeit in einer Reha-Maßnahme war. In dieser Zeit unterhielt sie sich gerne mit einem, wie sie fand, sehr umgänglichen Mann, von dem sie immer dachte, das müsste eigentlich ein Muslim sein. Und als sie dann entlassen wurde, fasste sie sich den Mut, zum Abschied auch zu fragen: Wir haben das doch eigentlich schon die ganze Zeit gespürt: Ich Christ und du Muslim. Ja. Und bei diesem Gespräch sagte dieser Mann zu ihr etwas ganz Eigenartiges, was sie tief getroffen hat. Er sagte ihr: Das war ganz schön, aber ich kann dich nicht respektieren, weil du Christ bist und Frau.

Das hat sie tief getroffen. Für Christen ist es so selbstverständlich, jeden Menschen zu respektieren, für andere offenbar nicht. Und offenbar ist es völlig unmöglich, hier mit einer christlichen Botschaft anzukommen. Wie eine Wand. Und dann sagte sie: Vor diesem Krankenhaus war eben dieser Pilgerweg und ich habe mich auf den Weg gemacht, weil ich nicht weiß, was ich tun soll und weil ich mir Sorge mache um den Glauben in unserem Land und weil ich ein Zeichen setzen möchte und weil ich das Gefühl habe, der liebe Gott könnte das gut finden, wenn ich hier gehe und bete.

Und so ging es mir eigentlich auch. Wir sind oft hilflos, sehen die Wirklichkeit, sehen, was auf uns einstürzt, welche Widerstände da kommen, und wissen nicht, was wir tun sollen. Was kann ein Apostel jetzt tun? Was können wir machen?

Ich habe die zwei Lesungen des heutigen Tages ein bisschen erweitert, beim Evangelium vor allem, um zu zeigen, dass wir beide Male mit der Ausgießung des Heiligen Geistes zu tun haben. Natürlich im Abendmahlssaal, wo die Apostel mit Maria zusammen sind und beten. Und das ist die Geburtsstunde der Kirche, wie wir sagen, die Geburtsstunde der Sendung der Kirche, wo sie nach draußen geht und befähigt wird. Aber ich finde immer, immer wieder neu, wenn ich darüber nachdenke, was unter dem Kreuz geschieht, wo Jesus sein Leben aufgibt, hergibt, den Geist übergibt, ist das nicht die erste Geburt der Kirche, nämlich die Geburt als Gemeinschaft? Unter dem Kreuz ist das erste kleine Pfingsten, ist mit Maria und Johannes ein Anfang gesetzt, wo eigentlich im Tod ein Ende wäre. Aber Jesus wird auferstehen. Sein Leben und seinen Geist übergibt er denen, die unter dem Kreuz stehen, und die fügt er zusammen zu der Gemeinschaft. Das ist die Geburtsstunde im Geist Jesu Christi, der Kirche als Gemeinschaft.

Und wenn ich an Apostelzeit denke, dann ist es für mich im Moment weniger das Bild von Pfingsten und große Reden, sondern mehr diese Szene unter dem Kreuz, wo Jesus sein Leben aufgibt und seinen Geist übergibt; ein Liebesbündnis stiftet zwischen dem Jünger, den er liebt, und seiner Mutter und diesen Anfang setzt. Das ist kein Endpunkt, sondern der Anfang von etwas Neuem. Und für die, die da sind, beginnt an dieser Stelle ein Leben aus dem Glauben an Jesus Christus, beginnt Apostelzeit im ganz kleinen unsichtbaren Miteinander und Füreinander. Schritt für Schritt werden sie aus dieser Erfahrung leben und Zeugnis geben.

Es kommt mir so ähnlich vor, wie das, was wir bei Josef Engling betrachten können, der in seinem jungen Leben einen weiten Weg des Glaubens und der Liebe zur Gottesmutter gegangen ist und einige Monate vor seinem Tod sein Leben angeboten hat und dann im Schützengraben liegt und schreibt: Es ist mir ganz eigenartig zumute, die Bomben fliegen, die Granaten krachen, und ich bin hier ganz ruhig, bin im Geiste versetzt in das Heiligtum bei meiner Mutter, beim lieben Mütterlein, ganz ruhig. –

Eine Wirklichkeit im Geist. Eine Wirklichkeit, die ihn getragen hat und zu einem großen Apostel, wie wir finden, gemacht hat, obwohl er jung gestorben ist, obwohl seine aktiven Tätigkeiten mit Gruppen oft einen sehr bescheidenen Erfolg hatten. Aber er hat das gelebt. Unter dem Kreuz, im Angesicht des Todes sogar, in der Liebe gegründet.

Pater Kentenich sagt, die einzige Bibel, die Menschen heute lesen, ist die christliche Persönlichkeit, die ein Beispiel gibt, und sonst nichts. Wir können noch so viele Worte machen, wir können noch so viel tun. Die Menschen werden uns genau beobachten und anschauen. Und ich glaube, dass wir, jeder von uns, eigentlich dort am meisten Apostel sind, wo wir anderen begegnen. Dann werden sie vielleicht glauben und sehen: „Dieser Glaube ist doch etwas. An dir kann ich das sehen. An die Institution Kirche kann ich nicht glauben, an diese ganzen Dinge, die so widersprüchlich sind; aber du, du bist derjenige, der jetzt für mich etwas Glaubwürdiges rüberbringt.“ Das Zeugnis, das wir geben können vom Kreuz her – aus dem tiefen Glauben an Erlösung, Befreiung und Gottes große, übergroße Liebe – ist, dass wir ihn immer wieder finden auf unserem Lebensweg, dass wir überzeugen können: Hier in meinem Leben erfahre ich Gott.

Dieser Tage hat mir jemand ein Kärtchen gezeigt: „Das habe ich am Gründergrab gezogen.“ Darauf steht (sinngemäß) ein Wort von Pater Kentenich, wie wir das so kennen: „Gott hat einen Liebesplan, den er aufs Genaueste ausführt, bis ins Einzelne.“ Und das Leben, auf das dieses Wort trifft, sieht überhaupt nicht danach aus, dass da irgendetwas gerade oder gut läuft. Wenn man dann so etwas

hört, tut sich eine riesige Spannung auf. Aber darum geht es, glaube ich. Vielleicht können wir nicht wie Pater Kentenich sagen: „Wirklich, bis ins Einzelne erfüllt sich da ein Liebesplan.“ Aber er konnte das. Er hat das so geglaubt. Und wenn wir ein bisschen in seiner Spur laufen, können wir ein Stück weit auch das bezeugen und erfahren: In meinem Leben, vielleicht nicht im ganzen, aber in kleinen Dingen, erlebe ich Gottes Realität und Führung, erlebe ich: Er ist da.

Ich mache eine kleine Werbung. Ich habe über meinen Pilgerweg ein Buch mit Zeugnissen von Gottes Vorsehung geschrieben, weil ich glaube, dass wir alle erleben können, wie Gott konkret handelt, wenn wir uns auf den Weg machen. Und wenn wir auch nicht wissen und keine Antworten haben, so können wir doch jeden Tag, an dem wir einen Schritt weiter gehen, erfahren: Gott ist doch da. Im Rückblick werden wir dann vielleicht ein Stück weit wie Pater Kentenich sagen können: Ja, auch mein Leben folgt einem Liebesplan.

Die Menschen werden schauen, ob unser Glaube im Kopf sitzt oder im Leben. Sie werden auf uns schauen, wenn sie uns miteinander erleben. Maria unter dem Kreuz und der Jünger. Wie ist unsere Gemeinschaft? Da können wir uns oft auch nur an die Brust klopfen und von unserer Sehnsucht sprechen. Vielfach wissen wir uns auch getragen von der Gemeinschaft. Neben dem Ungenügen gibt es viel Schönes. Die Menschen werden uns anschauen und fragen: „Ihr sprecht von Liebe: Wie geht ihr miteinander um?“

Wir werden ein Zeugnis geben, wenn wir unser Liebesbündnis leben, wenn wir auch immer wieder bereit sind, neu anzufangen, vielleicht ganz bei null. Und sie werden auf uns schauen und fragen: Woraus lebst du? Was gibt dir die Hoffnung? Unter dem Kreuz stehen heißt, auf den zu schauen, dessen Liebe größer ist als der Tod und das Scheitern. Maria, die dort ist, wird aus dieser Liebe leben und schöpfen und weitergeben, und jeder von uns.

Für mich ist das ein Weg für Gemeinschaft, für den Glauben und für die Liebe, die größer ist. Ich glaube, dass Apostel heute sein heißt: unter dem Kreuz stehen und sich gesegnet wissen; unter dem Kreuz stehen, um Jesu Liebe, Erbarmen zu empfangen und seinen Geist aufzunehmen, es miteinander zu versuchen und jeden Tag ein Ja zu sagen zum Leben und zu den Menschen, denen wir begegnen. Amen.

Spenden zur Unterstützung des Büros des Bewegungsleiters sind – auch gegen Spendenquittung – möglich auf folgende Konten:
Schönstatt-Bewegung Deutschland – Bank im Bistum Essen – IBAN DE 07 3606 0295 0029 6200 24 – BIC GENODED1BBE
oder Sparkasse Koblenz – IBAN DE11 5705 0120 0000 1420 91 – BIC MALADE51KOB DANKE!

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

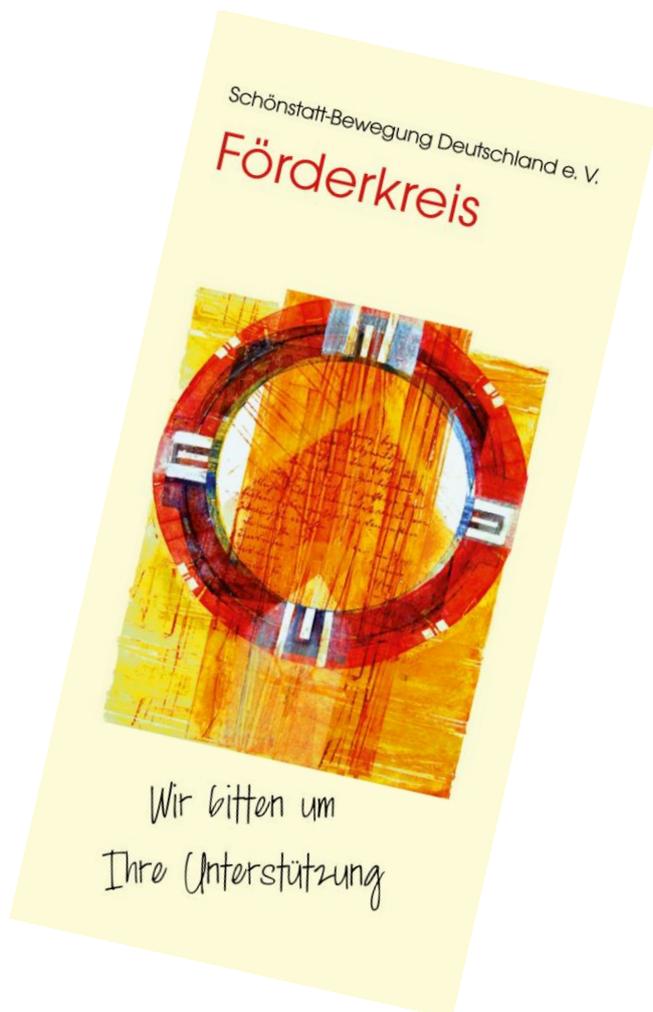
Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln.

Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltsslage bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des **Förderkreises** zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

Klaus Heizmann

Klaus Heizmann
Vorsitzender

P. Ludwig Güthlein

P. Ludwig Güthlein
Schönstatt-Bewegung
Deutschland, Leiter

Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 84
56179 Vallendar
0261-921389-100
foerderkreis@schoenstatt.de